

Schneeflockiges

Über Anpassung im wissenschaftlichen Betrieb

| FRANZISKA MATTHÄUS | **Es gibt viele Beispiele von Wissenschaftlern, die als Exzentriker oder Typen mit Ecken und Kanten eine gewisse Berühmtheit in der Wissenschaftsgeschichte erreicht haben. Doch ist das die Regel? Produziert und fordert der wissenschaftliche „Betrieb“ nicht doch eher die Stromlinienform, den angepassten Charakter?**

Es macht uns das Leben leichter, andere in Schubladen zu stecken. Deshalb hat in der Wissenschaft jeder gefälligst in eine davon zu passen, und zwar in genau eine. Wenn dem jungen Dr. rer. nat. der Schubladen-Konformismus nicht gelingt, ist er selber Schuld.

Vielleicht ist er ja Ausländer, und für seinen Studienabschluss in Stanford

gibt es hier in Deutschland leider nicht die richtige Schublade. Na, dann muss er sich eben noch etwas umorientieren. Oder der talentierte deutsche Student ist seinen Interessen gefolgt und hat nicht früh genug begonnen, seine Interessengebiete durch allgemein akzeptierte Schubladen-Begrenzungs-Schablonen einzuschränken. Das hat er nun davon. Ein gravierender Fehler, den er doch leicht hatte vermeiden können, hätte er sich weniger mit Wissenschaft, und mehr mit der akkuraten Gestaltung seines Lebenslaufes beschäftigt. Noch dazu ist ihm vorzuwerfen, den Ratschlägen seiner Lehrer nicht genügend Aufmerksamkeit gezollt zu haben, die ihn doch unermüdlich darauf hinwiesen, gängige Schubladengrößen einzuhalten, und sich auch bei den Formen an klassischen Formaten zu orientieren. Zu

klein? Naja, er muß halt noch ein wenig wachsen. Zu groß? Pech gehabt. Viereckig ist immer gut. Rund weniger, da bleibt immer Luft an den Ecken. Dreieckig? Gerne. Zwei davon und das Fach ist ideal abgedeckt. Aber schneeflockig? Der schwebt wohl in den Wolken!

»Wer sich nicht anpasst, stirbt aus.«

Und zwei Schubladen? Tut uns leid, aber nein, das geht gar nicht. Man kann doch von der durch Forschung und Lehre stark beanspruchten akademischen Elite des Landes nicht erwarten, dass sie sich zu einer neuen Bekanntheit außer deren Namen (und vollständigem akademischen Titel) zusätzlich auch noch mehr als ein Fachgebiet merken soll! Also bitte Herr Einstein, entweder Photoelektrischer Effekt oder Brownsche Molekularbewegung. Beides ist nun wirklich zuviel des Guten!

Zum Glück unterliegt auch das akademische Leben den Gesetzen der Evolution. Wer sich nicht anpasst, stirbt aus. Die nächste Generation wird wieder ein Stückchen näher am Optimum der Fitnessfunktion sein. Sie kennt sich aus mit Schablonengrößen und -formen. Lebenslauf 1A. Ideale Anzahl an Aus-

landsaufenthalten in den (zum jeweiligen Moment) angesagtesten internationalen Labs, und das noch in perfekter Reihenfolge! Das kann sich sehen lassen. Sie tragen weiße Hemden und Kravatten, und organisieren Symposien, in denen über die Vorteile rationaler Winkelrelationen und die Nachteile abgerundeter Kanten diskutiert wird. Dabei kristallisiert sich immer mehr heraus, dass das Viereckige doch den anderen Formen vorzuziehen ist. Größe ist eh normiert, und vielleicht läßt sich ja auch bei den Farben was tun.

Apropos aussterben: Auch ziehen unangemessene Krümmungslinien oder nicht senkrecht zueinander stehende Symmetrieachsen heute nicht mehr dieselben gravierenden Konsequenzen nach sich, wie noch vor einigen Jahren. Man denke nur an de Lavoisier, dessen relative Anpassungsträgheit (relativ im Verhältnis zur Geschwindigkeit mit der sich seine Fitnessfunktion bedingt durch die Ereignisse der Französischen Revolution veränderte) mit der Guillotine endete.

In unserer zivilisierten Welt droht den Dicken und den langen Dünnen, denjenigen mit herausstehenden Teilen, den Gebogenen, den aus zwei Teilen bestehenden, und, ja, auch den Schneeflockigen, lediglich ein Arbeitsplatzwechsel in die Industrie. Im allerschlimmsten Fall Hartz 4. Aber zumindest bleibt der Kopf dran.

Also Kopf hoch!

AUTORIN

Franziska Matthäus leitet die BIOMS Arbeitsgruppe „Complex Biologische Systeme“ am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen der Universität Heidelberg.

